

Anmerkungen zum gesamten Themengebiet:

Mit die größten Ausgaben entstehen der Stadt durch gesetzlich vorgeschriebene Sozialausgaben¹.

Zusätzlich leistet sich die Stadt auch freiwillige Ausgaben in erheblichem Umfang (von Schulsozialarbeit über Stadtteilmanagement uvm bis zu diversen Präventionsprogrammen), alles sehr gut investiertes Geld!

Die **Solidarische Stadt** ist unser Ziel für die Zukunft. Wir brauchen ein Minimum an Ähnlichkeit der städtischen Lebensverhältnisse in allen Stadtteilen, weil nur so eine gelebte kollektive Verantwortung aller Bürger entstehen kann. Dazu brauchen wir vor allem öffentlich zugängliche (Begegnungs-)Räume, in denen sich Solidarität entwickeln und gedeihen kann.

Unabhängig von einzelnen unten abgefragten Teilbereichen muss gelten: Planen darf nicht nur um der Planung willen geschehen, vor allem die Umsetzung ist gefragt. Die Stadt braucht Konzepte zur Beseitigung der strukturellen Armut, wird aber ohne Mitwirken weiterer politischer Ebenen (Land, Bund, Europa) und vor allem einem geänderten gesellschaftlichen Bewusstsein nicht erfolgreich sein können.

Bei aller notwendigen Unterstützung von Projekten durch die öffentliche Hand muss immer auch das Ziel beibehalten werden, den öffentlichen Träger langfristig von der Zuschusspflicht zu entlasten. Gesucht sind neue Ideen zur **Selbstfinanzierung der Gemeinwesenarbeit**. Ansätze dazu gab und gibt es, manchmal behindert die ausgeprägte etablierte „Trägerlandschaft“ in der Stadt, dass etwas Neues entstehen kann.

Kinder sind unsere Zukunft. Die Solidarische Stadt kann langfristig nur gelingen, wenn von klein auf Toleranz und Solidarität eingeübt werden. Das beginnt im Kindergarten - die städtischen Kindergärten sind hier konzeptionell gut aufgestellt - und sollte in allen Schulen und bei jeder (organisierten) Freizeitgestaltung entsprechend fortgeführt werden.

¹ **Daten und Fakten zu bestehenden sozialen Leistungen der Stadt Heidelberg**

(http://www.heidelberg.de/,Lde/7071_34581_34997_35029_213795_358257_283651_283654.html)

Zur Substanzsicherung des sozialen Netzes wendete die Stadt Heidelberg **im Jahr 2010 143 Mill.€** auf. Diese entfallen unter anderem auf folgende Leistungen:

Krippen und Kindertagesstätten (43 Mill.€, davon 15,6 Mill.€ städtische Kitas, 11 Mill.€ freie Träger Krippen, 14,4 Mill.€ freie Träger Kindergärten, 2,2 Mill.€ Investitionsförderung freie Träger.)

Jugendhilfe (14,4 Mill.€, davon 12,1 Mill.€ Hilfen zur Erziehung und Eingliederungshilfen, 1,66 Mill.€ Zuschüsse an Jugendzentren, 570 T€ Erziehungsberatung.)

Bildung (ca. 1 Mill.€ Ganztagschulen, 4,2 Mill.€ verlässliche Grundschule, 16,8 Mill.€ Infrastruktur der Schulen und Schulsanierungen.)

Sozialausgaben (39 Mill.€ Sozialhilfe SGB XII, 19 Mill.€ Kosten der Unterkunft, 3,2 Mill.€ Zuschüsse an die freie Wohlfahrtspflege, 270 T€ verbilligte Karten im Nahverkehr.)

Weitere Maßnahmen: Sprachförderung (108 T€ Kitas, 260 T€ Klasse 1 und 2, 150 T€ HÜS (Heidelberger Unterstützungssystem Schule); **Mittagessen** (550 T€ kostenloses Mittagessen in Kitas Heidelberg Pass + -950 Kinder, 287 T€ „1-Euro-Mittagessen“ in Grund-, Haupt- und Förderschulen - 440 Kinder);

Kindergartenbeiträge (270 T€ Beitragsfreiheit im letzten Kitajahr - 290 Kinder und generelle Beitragsübernahme für die Kita bei Nachweis der Bedürftigkeit); **Schulsozialarbeit** (600 T€ Schulsozialarbeit an allen Grund-, Haupt-, Real- und Förderschulen); **Ermäßigungen** (15 T€ ermäßigten Mitgliedsbeitrag von Kindern und Jugendlichen mit Heidelberg Pass + in Sportvereinen, hinzu kommen das kostenlose Ferienprogramm, Ermäßigungen in Kultureinrichtungen, bei Bädern, im Zoo, und vieles mehr.)

1. Sozialplanung

Halten Sie eine konzeptionelle Sozialplanung für die Stadt Heidelberg für notwendig und wie kann der Sozialraum in den einzelnen Stadtteilen entwickelt werden?

Konzeptionelle Sozialplanung kann dabei helfen, den Überblick zu behalten und eine gezielte Priorisierung der freiwilligen Leistungen je nach Bedarf im jeweiligen Stadtteil bzw. Aufgabenbereich zu erleichtern. Sie kann auch dabei helfen, Risiken und neue Problemstellungen frühzeitig zu erkennen und gegenzusteuern. Sozialraumanalyse und -planung legen einen Fokus auch auf das Zusammenleben der verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen vor Ort und vor allem auf ihre spezifischen Bedürfnisse. Nur wenn man weiß, wo es was gibt und was wo gebraucht wird ist eine gute Sozialraumplanung möglich. Dabei muss natürlich die Analyse sorgfältig fortgeschrieben werden und die (öffentlichen, privaten, ehrenamtlichen) Angebote so aufgebaut sein, dass auch eine räumliche Verlagerung bei Veränderung der Bedürfnislage leicht möglich ist.

Bewertung von Handlungsfeldern hierzu (bitte ankreuzen):

	Höchste Priorität	Hohe Priorität	geringe Priorität	unwichtig
Sozialplanung als kontinuierlicher Prozess		X		
Sozialplanung unter Mitwirken der Träger und der Betroffenen	X			
Sozialräumliche Betrachtung der Stadtteile ²		X		
Dezentralisierung sozialer Angebote	X			
Gemeinwesensarbeit und Stadtteilmanagement im Quartier	X			
Vernetzungen von Seniorenzentren und Bürgerzentren ³			X	
Soziale Durchmischung der Stadtteile ⁴	X			

Weitere Vorschläge und Ideen für wichtige Handlungsfelder:

- Für **niederschweligen Zugang** zu Unterstützungssystemen für die verschiedenen Bedürfnislagen ist zu sorgen. Auch dieser ist einfacher bei dezentraler Verteilung.

² Diese Notwendigkeit ergibt sich von selbst bei sinnvoller Sozialplanung, muss/darf also nicht als separates Handlungsfeld aufgeführt werden.

³ Eine Vernetzung der Zentren untereinander braucht es eher nicht, sie sollen jeweils mit ihrem direkten Umfeld sehr gut vernetzt sein und vor Ort wirken.

⁴ Ist ein hehres Ziel, wenn gleichzeitig überall Wohnungsbestand (mit Durchschnittsmieten von 6 €) abgerissen wird und die entstehenden Neubauten schon für die Selbstkosten (ohne Profite der am Bau außer den Handwerkern und Architekten Beteiligten) schon bei ca. 10 € liegen.

- **„Hilfe aus einer Hand“** und zwar möglichst dezentral vor Ort ist ein Handlungsfeld, das wir der obigen Liste gerne mit höchster Priorität zufügen würden. Hinter dieser ersten Hand sollten sich dann die Verzweigungen im Hintergrund auftun zu den verschiedenen Spezialisten.

Anmerkungen:

Sozialräume müssen gemeinsam mit den Nachbarn und Betroffenen geplant und entwickelt werden. Rein städtische Impulse können zwar als Kristallisationspunkt und Starthilfe dienen, doch nur bürgerschaftliches Engagement sichert langfristig ein funktionierendes Zusammenleben. Hier ist die gesamte Stadtgesellschaft und jedeR Einzelne gefordert!

2. Materielle Armut

Welche konkreten Maßnahmen befürworten Sie zur Bekämpfung von materieller Armut?

Das größte Ziel muss es sein, langfristig die Zahl der Armen zu vermindern durch die Ermöglichung von **finanzieller Selbstversorgung** und nicht durch faktischen Zwang zur Abwanderung aus Heidelberg. Es muss auch in Heidelberg möglich bleiben/werden mit einem Gehalt eines Facharbeiters bzw. Angestellten eine Familie zu ernähren!

Die Bereitstellung von Arbeitsplätzen für Menschen mit niedrigem Ausbildungsgrad ist allerdings in einer auf Forschung und Entwicklung und auf Arbeitsplätze für Akademiker ausgerichteten Stadt mit überwiegend Betrieben im gehobenen Dienstleistungssektor und nur ganz wenigen (klassischen) Produktionsbetrieben sehr schwer. Hier haben wir (leider!) kein Patentrezept.

Die Transferleistungen müssen auf ein Niveau angehoben werden, das ein Leben ohne Not erlaubt. Langfristig muss das System dieser Leistungen von Grund auf überarbeitet werden. Es erfüllt nicht nur seinen Zweck nicht, es ist auch mit erheblichem Kontrollaufwand und hohen Verwaltungskosten verbunden. Die Neuordnung fällt aber nicht in die Kompetenz städtischer Entscheidungsträger, hier sind Landes- und Bundesebene gefragt.

Bewertung von Handlungsfeldern hierzu (bitte ankreuzen):

	Höchste Priorität	Hohe Priorität	geringe Priorität	unwichtig
Mehr materielle Unterstützungsfonds schaffen	X			
Soziale Leistungen im Heidelberg Pass verbessern	X			
Günstige Mittagessen in Schulen, Kitas und Seniorenzentren	X			
Tafelläden unterstützen		X		
Lokale politische Initiativen zur Anhebung der SGB-Regelsätze	X			
Bessere Umsetzung des Bildungs- und Teilhabepaketes	X			

Weitere Vorschläge und Ideen für wichtige Handlungsfelder:

- Wichtigster langfristig wirkender Parameter zum Ausstieg aus der Armut ist **Bildung**. Kinder aus armen Familien müssen ganz gezielt gefördert werden, damit sie die Chance zum Aufstieg erhalten.
- Finanzielle **Unterstützung ohne Diskriminierung** wäre schön, wird in unserem aktuellen Sozialsystem aber noch lange ein Traum bleiben.
- Wir brauchen dringend **günstigen Wohnraum** (und auch günstige Wirtschaftsflächen für Handel und Gewerbe damit eine kostengünstige Versorgung möglich bleibt/wird) und dürfen die vorhandenen kostengünstigen Flächen nicht minimieren.

Anmerkungen:

Alle hier angebotenen Handlungsfelder helfen nicht, die strukturelle Arbeitslosigkeit und Armut zu beseitigen. Sie sind nur Pseudoverbesserungen, da die Ursache der Armut nicht beseitigt wird (mit Ausnahme des Bildungs- und Teilhabepaketes des Bundes, das zumindest ganz langfristig ein wenig helfen kann).

Sie sind allerdings alle extrem wichtig, damit arme Menschen am gesellschaftlichen Leben teilnehmen können. Ob die Kommunalpolitik (die Sie ja mit Ihrem Fragebogen ansprechen) das alles auf Dauer finanzieren kann, ist längst nicht sicher gestellt.

3. Wohnen

Wie wird eine ausreichende und dauerhaft preisgünstige Wohnungsversorgung von Menschen mit geringem Einkommen in Heidelberg erreicht?

Vorhandener kostengünstiger Wohnraum muss erhalten werden! ! Dies gilt nicht zuletzt für die Wohngebäude auf den US-Flächen, die nicht – wie in der Südstadt jetzt vorgesehen – flächenhaft abgerissen werden dürfen.

Bestehende Quartiere mit kostengünstigem Wohnraum müssen aufgewertet werden, damit der (oft nur gefühlte) Ghetto-Charakter abgebaut wird.

Bewertung von Handlungsfeldern hierzu (bitte ankreuzen):

	Höchste Priorität	Hohe Priorität	geringe Priorität	unwichtig
Preisgünstiger Wohnraum auf den Konversionsflächen	X			
Günstiger Wohnraum in allen Stadtteilen	X			
Soziale Durchmischung als Grundprinzip in allen Stadtteilen	X			
Wohnraumversorgung besonderer einkommensschwacher Bedarfsgruppen (z.B. Alleinerziehende, SGB II Bezieher) sicherstellen		X		
Dezentrale Notwohnungsversorgung aufbauen und Notwohn- gebiet auflösen	X			
Wohnkonzept für junge Erwachsene mit Planungsquoten in allen Stadtteilen		X		
Wohnraumbedarfsplanung für arme Menschen		X		

Weitere Vorschläge und Ideen für wichtige Handlungsfelder:

- **Gemeinschaftliche Wohnprojekte** und ähnliche Konzepte bieten hier – wenn auch nicht als großräumige Lösung für ganze Stadtteile – erheblichen Mehrwert gegenüber Bauträgermodellen. Praktisch alle in Heidelberg ange-
dachten Varianten gemeinschaftlicher Wohnprojekte zielen darauf, Wohn-
flächen langfristig dem Immobilienmarkt zu entziehen und so eine Basis für
langfristig günstige Mieten zu schaffen. Ebenfalls verstehen sich alle als So-
lidargemeinschaft in die private Lebenssphäre hinein und sie möchten et-
was von dieser Solidarität in die Nachbarschaft tragen. Sie brauchen aber
Zeit, dürfen bei der Vergabe von Flächen nicht „normalen“ Bauherren und
Bauträgern gleichgestellt werden und müssen bei der Finanzierung Spiel-
räume erhalten.
- Die **GGH** muss ihren sozialen Auftrag wieder besser erfüllen, dazu gehören
auch Verbesserungen bei der Mieterberatung und Wohnungsvermittlung.

Anmerkungen: Keine weiteren

4. Mobilität

Wie wichtig ist eine gute Mobilität für Menschen mit geringem Einkommen und wie kann sie sichergestellt werden?

Die Bunte Linke hat sich hierzu immer klar geäußert: Mobilität muss auch für
Menschen mit geringem Einkommen sichergestellt werden. Nur mobile Men-
schen können am gesellschaftlichen und sozialen Leben teilhaben und nur mo-
bile Menschen können auch zu vielleicht etwas entfernteren Arbeitsplätzen
kommen.

Name Partei/Wählervereinigung: **Bunte Linke Heidelberg**

Ein Sozialticket, das mit dem dafür vorgesehen Anteil im HartzIV auch bezahlt werden kann, ist das Mindeste! Wir haben entsprechende Anträge gestellt und dieser Zielsetzung entsprechend abgestimmt. Hier sind aber auch überörtliche Ebenen gefordert – ein Landes- oder Bundessozialticket muss möglichst schnell kommen.

Bewertung von Handlungsfeldern hierzu (bitte ankreuzen):

	Höchste Priorität	Hohe Priorität	geringe Priorität	unwichtig
Dauerhafte Sicherung des Heidelberger Sozialtickets	X			
Beteiligung des Verkehrsverbundes	X			
Sozialticket für alle Armen in der Metropolregion	X			
Sozialticket für den ganzen Verkehrsverbund für 20 €	X			
Radverkehr als günstige Mobilitätsalternative unterstützen	X			

Weitere Vorschläge und Ideen für wichtige Handlungsfelder:

- Einen Ausweg aus der Grenzziehung, wie arm man sein muss, um verbilligt fahren zu dürfen, böte der **fahrscheinlose Nahverkehr** für alle. Er könnte finanziert werden über eine kommunale Abgabe, die nach Einkommen gestaffelt ist. Dies ist unsere Vision für den ÖPNV der (voraussichtliche leider fernen) Zukunft ...
- Schüler und Junge Erwachsene aus Familien mit geringem Haushaltseinkommen (**oberhalb der Grenzen des HD-Passes**) sollten ein kostenloses bzw. preisreduziertes MAXX-Ticket erhalten können, damit der faktische Zwang zum Schwarzfahren mit allen damit verbundenen (juristischen) Konsequenzen entfällt. An der Finanzierung sollte sich das Land, das für die Schülerbeförderung mit zuständig ist, in größerem Umfang beteiligen.
- Insbesondere in den Wohngegenden, in denen (aktuell noch) vorwiegend die ärmeren Bevölkerungsschichten wohnen, muss der **ÖPNV auch in Schwachlastzeiten** zuverlässig für Mobilität sorgen.
- Günstige Kurzstreckentickets in allen Stadtteilen fördern die **individuelle Mobilität mittels ÖPNV** auch für die Menschen, deren Einkommen knapp über den Grenzen des Heidelberg-Passes liegt.
- Der Fahrradverkehr ist der Verkehr mit den größten Wachstumsraten und auch für Menschen mit geringerem Einkommen in der Regel erschwinglich. Das Fahrradwegenetz sollte deshalb rasch ausgebaut werden.

Anmerkungen: keine weiteren

5. Arbeitslosigkeit

Welche Schwerpunkte zur Beschäftigung und Integration besonders benachteiligter Arbeitsloser soll die Stadt Heidelberg setzen?

Die Sozialen Beschäftigungsbetriebe in Heidelberg leisten gute Arbeit, doch muss die Zielsetzung „Integration in den Ersten Arbeitsmarkt“ stärker verfolgt werden.

Bewertung von Handlungsfeldern hierzu (bitte ankreuzen):

	Höchste Priorität	Hohe Priorität	geringe Priorität	unwichtig
Entwicklung von kommunalen Konzepten für langzeitarbeitslose SGB II Bezieher		X		
Schaffung von Arbeitsplätzen ⁵ in Sozialbetrieben	X			
Schaffung von Einfacharbeitsplätzen bei der Stadt		X		
Hilfen für besonders betroffene Gruppen wie Alleinerziehende, Menschen mit Behinderungen, ehemals Nichtsesshafte, Ältere etc	X			
regionaler Ausbildungspakt: jeder Jugendliche bekommt eine Lehrstelle	X			
Koordinierte und auf Ausbildung ausgerichtete Maßnahmen für nicht ausbildungsreife Schulabgänger	X			
Ausbau des Programms Aktive Beschäftigungspolitik	X			
Mehr Beschäftigung und Arbeitsplätze für Menschen mit Behinderung	X			

Weitere Vorschläge und Ideen für wichtige Handlungsfelder:

- Die **Schaffung von (Einfach-)Arbeitsplätzen**, die tariflich entlohnt und sozialversicherungspflichtig auf Dauer angelegt sind (dann gerne auch in den Sozialbetrieben), muss höchste Priorität haben. Solche Arbeitsplätze sollten verstärkt öffentlich gefördert werden, auch außerhalb der Sozialbetriebe. Auch hier sind überörtliche staatliche Ebenen bei der Finanzierung gefragt.
- Eine **Modifizierung des Programms Aktive Beschäftigungspolitik** mit noch stärkerer Verknüpfung als bisher an soziale und ökologische Kriterien bei der Vergabe öffentlicher Aufträge muss erfolgen.

Anmerkungen:

Wir sind gegen jede Form prekärer Beschäftigung bei den Heidelberger Diensten und bei allen Sozialen Beschäftigungsbetrieben.

⁵ Reguläre, sozialversicherungspflichtige

6. Integration und Inklusion

Haben Sie Vorschläge und Konzepte für eine Teilhabe aller – auch der einkommensschwachen - Heidelberger Bürger an einer toleranten Stadtgesellschaft?

Toleranz kann nicht von oben verordnet werden. Toleranz allein genügt auch nicht, Ziel ist die **Solidarische Stadt**. Wir sind für eine Stadtgesellschaft an der JedeR unabhängig von Herkunft, Kultur, Religion, sexueller Orientierung und Einkommen gleichberechtigt Teil hat.

Bewertung von Handlungsfeldern hierzu (bitte ankreuzen):

	Höchste Priorität	Hohe Priorität	geringe Priorität	unwichtig
Ausweitung von Projekten zur Integration und Inklusion		X		
Stärkung (Finanzen und Mitsprache) der Partizipationsgremien wie Ausländer- und Migrationsrat und Beirat von Menschen mit Behinderungen	X			
Rechtliche Spielräume im Ausländerrecht stärker nutzen	X			
Kinder und Jugendlichen mit Behinderungen Schulbesuch außerhalb von Förderschulen ermöglichen		X		

Weitere Vorschläge und Ideen für wichtige Handlungsfelder:

- Es fehlt das Recht auf **direkte demokratische Mitbestimmung für Menschen außereuropäischer Herkunft**, in Heidelberg waren das 2009 immerhin mehr als 15 000 Menschen. Hier muss dringend für Abhilfe gesorgt werden, das liegt allerdings nicht in der Entscheidungshoheit der Stadt Heidelberg.
- Für eine besser gelingende Teilhabe von Migranten ist der **Abbau sprachlicher und kultureller Barrieren** und die Schaffung von **Begegnungsmöglichkeiten** zwischen Migranten und Deutschen aller Einkommenschichten dringend erforderlich. Hierbei sollte verstärkt auf die Kompetenzen innerhalb der Migrantenorganisationen zurück gegriffen werden und diese intensiv mit einbezogen werden.

Anmerkungen:

Früher und lang andauernder Kontakt aller Kinder zu anderen Kindern unterschiedlichster Herkunftsländer, Kultur, Religion, sozialer Schicht, aber auch der gemeinsame Alltag von Kindern mit und ohne Behinderung fördert die Entwicklung aller zu Menschen mit breit gefächerten sozialen Kompetenzen. Die inklusive Gemeinschaftsschule ist ein kleiner Baustein auf dem Weg dorthin.

7. Bildung

Kann gute Bildung gegen Ausgrenzung und Armut schützen und was kann die Stadt Heidelberg dafür tun?

Bildung ist eine Hauptvoraussetzung, um eine gleichberechtigte soziale Teilhabe zu ermöglichen.

Bewertung von Handlungsfeldern hierzu (bitte ankreuzen):

	Höchste Priorität	Hohe Priorität	geringe Priorität	unwichtig
Unterstützung von Schulen bei der Schulentwicklung (v.a. Gemeinschaftsschulen) und bei besonderen Angeboten (AGs, Nachmittagsbetreuung)		X		
Übergangssystem Schule-Beruf für alle Heidelberger Schulen	X			
Unterstützung aller Schulen bei der Schulsozialarbeit	X			
Erhalt dezentraler schulischer Angebotsstrukturen trotz sinkender Schülerzahlen	X			
Unterstützung von jungen Migrantinnen und Migranten beim Spracherwerb und der schulischen Integration	X			

Weitere Vorschläge und Ideen für wichtige Handlungsfelder:

- Bei der Umsetzung des Bildungs- und Teilhabepakets des Bundes kann die Stadt noch Verbesserungen durchführen, indem z.B. Nachhilfe unbürokratischer und früher gewährt wird.
- Bei der Einrichtung bzw. Unterstützung privater Kindertagesstätten und Schulen sollte die Stadt noch stärker auf eine soziale Staffelung der Elternbeiträge hinwirken, so dass ein Besuch für breitere Einkommenschichten möglich ist. Dies würde für eine bessere soziale Durchmischung schon im Kindesalter sorgen.
- Öffentliche Krippen, Kindertagesstätten und Schulen sollten verstärkt auch die besonderen **Bildungskonzepte und Organisationsstrukturen** anbieten, wegen denen Eltern ihre Kinder zu (meist teuren) privaten Einrichtungen schicken.
- Vor allem beim Übergang von der Schule in den Beruf muss der Schwerpunkt auf praktische, lebenspraktische und arbeitsweltorientierte Bildungsprojekte gelegt werden, weniger auf die Beratung.

Anmerkungen:

(Gewalt-)Präventionsangebote und weitere Kurse zur Stärkung des Selbstbewusstseins an Schulen durch die verschiedenen in Heidelberg aktiven Freien Träger erleichtern auch armen Kindern die **Entwicklung einer starken Persönlichkeit**.

8. Alter und Gesundheit

Welche Möglichkeiten sehen Sie für die Stärkung der Daseinsfürsorge für ältere und kranke Bürger?

Heidelberg ist in der aktivierenden Seniorenarbeit gut aufgestellt.

In der Versorgung alter Menschen sollte es vorrangig darum gehen, diesen ein **selbstbestimmtes Leben zuhause** solange wie möglich und gewünscht zu ermöglichen.

Bewertung von Handlungsfeldern hierzu (bitte ankreuzen):

	Höchste Priorität	Hohe Priorität	geringe Priorität	unwichtig
Altersarmut und -ausgrenzung vorbeugen durch Angebote für Senioren		X		
Förderung integrativer Hilfen für psychisch Kranke (z.B. in Sport- und Freizeitvereinen)			X	
Ausbau der Frühintervention für Suchtkranke	X			
Behandlungsangebote für neue Suchtformen (Verhaltenssuchte)	X			

Weitere Vorschläge und Ideen für wichtige Handlungsfelder:

- Immer wieder kommt es zu schnellen Heimeinweisungen von älteren Menschen z.B. nach Krankenhausaufenthalt. Um dies zu verhindern, fehlt in Heidelberg ein **geriatisches Netzwerk** zwischen Krankenhaus, niedergelassenen Ärzten, ambulanten Diensten, Seniorenzentren und anderen Einrichtungen (wie GeriNet Wiesbaden).
- Wünschenswert wäre auch die Einrichtung von **Wohngemeinschaften** für Demenzkranke und/oder für Ältere und/oder für pflegebedürftige Personen mit gezielter Einbindung professioneller Pflegekräfte.
- Die verstärkte Förderung von Mehrgenerationenprojekten und sonstigen **gemeinschaftlichen Wohnprojekten** verbessert die Einbindung Älterer in soziale Netzwerke ihrer direkten Wohnumgebung und zögert den Zeitpunkt des externen Unterstützungsbedarfs zeitlich hinaus, was nicht nur den Menschen zugute kommt, sondern auch zu finanziellen Einsparungen im Pflegesystem führt.

Anmerkungen:

Nicht nur gegen psychische Erkrankungen und gegen die **verschiedenen Suchtformen benötigen** wir präventive Maßnahmen und früh ansetzende Hilfsangebote. Auch bei diversen sonstigen Bedürfnislagen (z.B. bestimmte Körperbehinderungen, Alleinerziehende mit kleinen Kindern, Langzeitarbeitslosigkeit) und vor allem bei gleichzeitigem Vorliegen mehrerer dieser Faktoren sollte die Unterstützung (durch die öffentliche Hand, durch freie Träger aber auch durch Privatpersonen im nachbarschaftlichen Umfeld) ausgebaut werden.